

Paeonia.

Radices Paeoniae s. Poeoniae. Pfingstrose, Gichtrose, Pöonie. Von *Paeonia officinalis* L. Cl. XIII. O. 2. fam. Ranunculaceae. Hayne V. 26. Düsseld. 397. Göbel II. 45.

Die Wurzel dieser hinlänglich bekannten und beliebten Zierpflanze unserer Gärten wird im ersten Frühjahr, gleich nach Entwicklung der Blattkeime, ausgegraben und nach Reg. 2 zur Essenz bereitet, welche nach kurzer Zeit eine den Blumen ähnliche, schön rothe Farbe annimmt, am Lichte sich aber leicht zersetzt.

Paris.

Herba Paridis s. Solani quadrifolii s. Aconiti salutiferi. Einbeere, Wolfsbeere. Von *Paris quadrifolia* L. Cl. VIII. O. 4. fam. Smilacaceae. Brandt et Ratzeb. I. 6. Hayne III. 7.

Die über den grössten Theil von Europa verbreitete kleine, ausdauernde Pflanze kommt in schattigen und feuchten Wäldern vor. Sie treibt aus einer kriechenden, gegliederten, federkielartigen Wurzel einen einfachen, runden, 20—25 Cm. hohen, glatten Stengel, der nur an der Spitze vier quirlförmig gestellte, eiförmig zugespitzte, kurzgestielte, glatte und ganzrandige Blätter trägt. Die grüngelbliche, vierblättrige Blüthe erscheint auf einblüthigem Stiele, der aus der Mitte der Blätter hervorkommt, und hinterlässt eine dunkelblau glänzende, fast runde Beere von der Grösse einer Erbse.

Zur Zeit der Blüthe, im April bis Juni, wird die ganze Pflanze sammt der Wurzel gesammelt und nach Reg. 2 zur Essenz bereitet; die Farbe ist grüngelb, der Geschmack bitterlich.

Paullinia.

Von *Paullinia Sorbilis* Martius, *P. pinnata* Mure. Cl. VIII. O. 3. L. fam. Sapindaceae. Guarana.

Ein in Brasilien heimischer Strauch liefert die erbsengrossen dreieckig länglichen, braunen Früchte, welche, von ihren Capseln befreit, mit Wasser zu einem Teig geknetet, in Stangen von 4—5 Cm. Dicke und verschiedener Länge geformt, dann an der Sonne oder im Rauche getrocknet, die im Handel unter dem Namen Guarana oder Pasta Guaranae vorkommende Pasta liefern. Die steinharte, äusserlich dunkel-, innerlich lichter braune, schwach glänzende Masse schliesst eine grosse Anzahl dunkler Kerne mit weisslicher Schale

ein und trägt das Gepräge der einfachsten, unsorgfältigsten Bearbeitung.

Der Geschmack fad, schwach an Cacao erinnernd, wenig zusammenziehend; fast geruchlos.

Die unter der Bezeichnung „*Prices de Paullinia*“ von Fourrier in Paris ausgesandten Pulver sind von dieser Pasta bereitet. Wir fertigen davon mit verdünntem Weingeist eine Tinktur nach Reg. 1 von rothbrauner, der Ratanhiatinktur ähnelnder Farbe und wenig zusammenziehendem Geschmack.

Petroleum.

Oleum Petrae s. Terrae, Bitumen liquidum, Naphtha Petrae s. Petrolei. Steinöl, Erdöl, Bergöl, Bergnaphtha.

Das rohe Steinöl kommt im Drogenhandel von verschiedener Reinheit und Farbe vor. Wir wählen das dünnflüssigste und leichteste, *Ol. petrae album* genannte, und reinigen es durch Destillation über Wasser aus der Glasretorte gleich dem Terpentinöl, worauf es dann vollkommen farblos, fast geschmack- und geruchlos (entfernt nach bitterm Mandeln riechend) und sehr dünnflüssig erscheint.

Es wird Lösung im bekannten Verhältniss in verstärktem Weingeist bereitet.

Petroselinum.

Semen Petroselini s. Apii hortensis. Petersilie oder Petersilge, Peterlein, Peterling, Garten-Eppig. Von *Apium Petroselinum* L. Cl. V. O. 2. fam. Umbelliferae. Hayne VII. 23. Düsseld. 283.

Die als Gemüse überall bekannte und gebaute Pflanze ist im südlichen Europa heimisch. Die zweijährige, spindelförmige, fleischige Wurzel treibt bis 1 M. hohe, glatte, gestreifte Stengel mit langen, dünnen Aesten; die Blätter sind doppelt- bis dreifach gefiedert, glatt, dunkelgrün, nicht glänzend. Die grünlich-gelben, kleinen Blumen erscheinen in endständigen Dolden. Die Früchte bestehen aus zwei aufeinander liegenden Saamen von der Gestalt des Anises und haben einen starken, gewürzhaften Geruch und Geschmack. Im August, oder wenn überhaupt die Saamen völlig ausgereift sind, werden diese zur Bereitung einer Tinktur nach Reg. 1 verwendet. Sie hat blass gelb-grüne Farbe, und den Geschmack und Geruch der Pflanze in hohem Grade.

Phellandrium.

Semen Phellandrii s. Foeniculi aquatici s. F. caballini. Wasserfenchel, Rossfenchel, Peersaamen. Von *Phellandrium aquaticum* L. Cl. V. O. 2 fam. Umbelliferae. Hayne I. 40. Düsseld. 281.

Die ausdauernde Pflanze findet sich an Wassergräben, Sümpfen und Teichen durch ganz Europa. Die gewöhnlich durch den Drogenhandel gelieferten Saamen sind länglich, oval, etwas zusammengedrückt, gestreift, hellbräunlich oder gelblich-grün, von äusserst starkem, widrig gewürzhaftem Geruch und ähnlichem, bitterem, scharfem, öligem, lange anhaltendem Geschmack.

Wir benutzen sie zur Bereitung einer Tinktur nach Reg. 1, welche lichtbraune Farbe und den Geruch und Geschmack der Saamen hat.

Phosphorus.

Kunkel'scher oder Brandt'scher Phosphor.

Ein Stück reinen arsenik- und oxydfreien Phosphors wird in einem starken Medicinglase mit der zwanzigfachen Menge verstärkten Weingeistes übergossen, das Glas leicht verkorkt und in ein Gefäss mit heissem Wasser so lange gehalten, bis der Phosphor geschmolzen ist. Hierauf nimmt man es heraus und schüttelt es, unter blosser Verschliessung mit dem Finger, so lange anhaltend, bis der ganze Phosphor in unzählige kleine Kügelchen zertheilt ist und diese wieder verhärtet sind. Der auf diese Weise ziemlich fein zertheilte Phosphor bleibt in dem nun fest zu verschliessenden Glase zwei Wochen lang mit dem Weingeist unter täglich mehrmals wiederholtem, starkem Aufschütteln in Berührung, worauf die fertige Tinktur abfiltrirt und in einem geschwärzten Glase über einigen dünnen Scheiben Phosphors unter möglichster Verwahrung vor den Lichtstrahlen aufbewahrt wird. Sie ist farblos, aber von starkem Phosphor-Geruch und Geschmack und entwickelt, auf die Hand gegossen, Phosphordämpfe, während sie, mit Wasser geschüttelt, milchig wird. Sie darf nicht sauer reagiren, auch nicht in zu grossen Mengen vorrätzig gehalten, sondern soll lieber öfter frisch bereitet werden.

Aether phosphoratus

wird auf ganz gleiche Weise mit wasserfreiem Schwefeläther hergestellt, nur mit dem Unterschiede, dass man die Zerkleinerung des Phosphors nicht mit Aether vornimmt, sondern durch Schütteln mit

heissem Wasser bewirkt, das abfiltrirt wird, sobald der Phosphor wieder verhärtet ist. *)

Phytolacca.

Herba Phytolaccae. Kermesbeere. Von *Phytolacca decandra* L. Cl. X. O. 2. fam. Phytolaccae.

Die in Virginien, der Schweiz und am adriatischen Meere heimische, sehr ansehnliche Pflanze wird auch in unsern Gärten gebaut. Der ästige, ziemlich dicke Stamm wird bis 2 M. hoch, die oval-lanzettförmigen, 20—30 Cm. langen, ganzrandigen, schön grünen Blätter stehen zerstreut. Die weissen oder röthlichen, gestielten Blumen erscheinen im Juli und August am Ende der Zweige den Blättern gegenüber in 8—15 Cm. langen Trauben. Die fünftheiligen, concaven, ausdauernden Kelche verwandeln sich mit dem flachgedrückten, gefurchten Fruchtknoten zu einer erbsengrossen, anfangs grünen, in der Reife dunkel purpurrothen Beere, die einen reichlichen, dunkel carminrothen Saft enthält. Im October, zur Zeit der völligen Reife, werden die Blätter nach Reg. 2 zur Essenz bereitet.

Pichurim.

Fabae Pichurim s. pichurinae majores s. Pecurim s. Sassafras s. brasilienses, Nuces Sassafras. Muskatbohne, grosse oder ächte Pichurimbohne, Sassafrasnuss, brasilianische Bohne. *Nectandra Puchury major* Nees, *Ocotea Puchury major* Mart. Cl. IX. O. 5. fam. Laurineae.

Der grosse Baum, von dem diese Saamen kommen, findet sich in den Wäldern Brasiliens. Es sind die aus der fleischigen Beere herausgenommenen und über dem Feuer getrockneten Saamenlappen. Sie bilden längliche, gegen 5 Cm. lange, auf der innern Seite flache oder etwas vertiefte, auf der äusseren convexe, mit einer runzligen Haut bedeckte, dichte, harte, gelblich-braune, innerhalb röthlich-bräunliche, halbe Bohnen von angenehmem, jedoch nicht allzu starkem, muskatnuss- oder sassafrasähnlichem Geruch und gleich gewürzhaftem Geschmack.

Gleich andern Saamen, nach Reg. 1 zur Tinktur bereitet, liefern sie eine solche von licht bräunlich-gelber Farbe und dem beschriebenen Geruch und Geschmack.

*) Der Phosphor kommt häufig arsenikhaltig vor, weshalb man vor dessen Verwendung sich hierüber Gewissheit zu verschaffen hat, was auf die bei der Phosphorsäure angegebene Weise geschieht. Hat man keinen arsenikfreien Phosphor, so muss man denselben durch Reduktion aus der reinen Phosphorsäure herstellen.

Pimpinella.

Radix Pimpinellae albae s. nostratis s. umbelliferae s. hircinae, Radix Saxifragae s. Tragoselini. Weisse oder kleine Pimpinell- oder Bibernellwurzel, Steinbrechwurzel, Steinpetersilie, Pfefferwurzel. Von Pimpinella Saxifraga L. Cl. V. O. 2. fam. Umbelliferae. Göbel II. 27. Hayne VII. 20. Düsseld. 173.

Die durch ganz Europa verbreitete, auch im nördlichen Asien wildwachsende Pflanze findet sich auf trockenen, felsigen Stellen, an Acker- und Waldrändern, Haiden, Triften und Hügeln. Sie treibt einen, selten mehrere aufrechte, ästige, gestreifte, glatte oder schwach behaarte, 30—50 Cm. hohe Stengel. Die Wurzelblätter bestehen aus 5 oder 7 sitzenden, eirundlich stumpfen, ungleich gezähnten Fiederblättchen auf langen, an der Basis scheidenartigen Blattstielen. Die wenig zahlreichen Stengelblätter sind gefiedert mit zerschnitten gefiederten Blättchen und werden nach der Spitze des Stengels immer kleiner; alle sind glatt, oberhalb dunkelgrün, unterhalb blass. Den vielstrahligen, vielblüthigen Dolden fehlen die Hüllen, die Blumenblättchen sind gleich gross, weiss.

Die spindelförmige Wurzel ist vielköpfig, 8—15 Cm. lang, oben bis 2,5 Cm. dick, nach unten abnehmend, meist abgestutzt; sie ist tiefgehend und gebogen, längsrundlich, gekrümmt, bisweilen gedreht, mit häufigen ringförmigen Höckern besetzt, von mattgelber oder bräunlicher Farbe; beim Durchschneiden zeigt sich der lockere, schwammige, weissliche Markstrang mit einem Ringe kleiner gelblicher oder bräunlicher Höhlen umgeben. Der Geruch ist widerlich gewürzhaft, sehr stark, der Geschmack brennend scharf, Speichel erregend, lange anhaltend und im Schlunde Kratzen verursachend.

Die im Frühjahr, am besten von trockenen Standörtern zu sammelnde Wurzel ist nach Reg. 3 zur Tinktur zu bereiten, welche den angegebenen Geruch und Geschmack in hohem Grade und bräunlich gelbe Farbe hat.

Pinus sylvestris.

Strobuli s. Coni s. Turiones Pini. Fichtensprossen, Fichtenknochen. Von Pinus sylvestris L. Cl. XXI. O. 8 fam. Coniferae. Düsseld. 80.

Der hinlänglich bekannte, durch seine, zu zweien in einer kurzen, weisslichen, häutigen Scheide vereinigten, langen Nadeln von den verwandten Tannen am sichersten zu unterscheidende,

übrigens hinlänglich bekannte Baum findet sich im ganzen nördlichen Europa und in Asien verbreitet, wo er die herrlichsten Waldungen bildet. Die an den Enden der Zweige im Frühjahr sich ansetzenden jungen Triebe oder Sprossen (daher ganz falsch sonst *Coni* benannt) sind länglich cylindrisch, 3—5 Cm. lang, 6—9 Mm. dick mit rothbräunlichen lanzettlichen, sehr harzreichen Schuppen bedeckt, von angenehmem balsamischem, starkem Geruch und Geschmack.

Sie werden im Monat Mai gesammelt, nach Reg. 3 zur Essenz bereitet, die obige Eigenschaften und dunkel grünbraune Farbe hat.

Platina.

Platina del Pinto. Platinum. Weissgold, Platina, Platin.

Zur Darstellung des Platinpulvers wähle man den feinsten Platindraht, weil dieser aus dem reinsten Metall gefertigt wird. Er wird in sehr kurze Stückchen zerschnitten und mit der vier- bis sechsfachen Menge concentrirter Salpetersalzsäure in einer kleinen Glasretorte übergossen, der man eine entsprechende Vorlage ohne Lutum anpasst. Mit Hilfe der Spiritusflamme wird die Flüssigkeit zum Kochen erhitzt und so lange darin erhalten, als man noch Einwirkung der Säure auf das Metall wahrnimmt. Hat diese aufgehört, so giesst man die tief gelb-braune Lösung von den Metallresten ab und auf letztere nochmals eine angemessene Menge frischer Säure. Die Arbeit wird so lange wiederholt, bis alles Metall aufgelöst ist; doch suche man die Lösung möglichst neutral zu erhalten, lasse also lieber einen kleinen Rest ungelösten Metalles übrig, als dass man überschüssige Säure zusetze. Die gemischten Lösungen werden hierauf in einem hinlänglich geräumigen Gefässe mit der zehnfachen Menge Wassers verdünnt und durch eine concentrirte Salmiaklösung so lange zerlegt, als noch ein citrongelber Niederschlag erscheint. Diesen sammelt man im Filter, wäscht ihn mit verdünntem Weingeist wiederholt aus und bringt ihn dann, wohlausgetrocknet, in einen kleinen Glaskolben mit weitem, aber langem Halse. Er wird hierin vorsichtig fast bis zum Glühen erhitzt, bis das gelbe Pulver sich durchgängig in eine stahlgraue, matte, glanzlose Masse (Platinaschwamm genannt) verwandelt hat. Wegen der Flüchtigkeit des Platinammoniums ist es nöthig, den Hals durch einen Kreidestöpsel ocker zu verschliessen und dem Kolben möglichst schräge Lage zu geben.

Das erhaltene Produkt, reines, pulverförmiges Platin, wird zu Verreibungen verwendet.

Platina muriatica.

Chloras platinicus, Platinum bichloratum. Salzsaures Platinoxid, Chlorplatin, Platinechlorid.

Die im vorhergehenden Artikel vorgeschriebene Platinlösung wird bei mässiger Wärme mit der Vorsicht, dass Zersetzung verhütet werde, zur Trockne abgedampft; sie stellt so eine dunkel braunrothe Salzmasse dar, die man in der neunfachen Menge Wassers löst und, mit *Platina muriatica 1* bezeichnet, aufbewahrt, um sie zu weiteren Verdünnungen zu verwenden. Auch hier müssen Korkstöpsel vermieden werden.

Plumbum.

Saturnus der Alten. Blei.

Um das weiche und so leicht oxydirbare Blei in metallischem Zustande in ein möglichst feines Pulver zu verwandeln, dient am besten ein galvanischer Reduktionsprocess. Zu diesem Zwecke fertige man eine Auflösung von reinem, krystallisirtem Bleizucker in der hundertfachen Menge destillirten Wassers und bringe davon in einer Porzellanschale 100—200 Gramm mit einigen der schon bei Artikel *Cadmium* erwähnten Stäbchen reinen ostindischen Zinkes*) in Berührung, indem man sie in die Lösung legt. Die Zersetzung beginnt sogleich und dauert fort, so lange noch essigsaures Blei zu reduciren ist. — Soll dieser Process nach Wunsch und Absicht gelingen, so sind folgende Regeln zu beachten: 1) dass das an den Stäbchen sich niederschlagende Blei öfters abgelöst werde, damit sich nicht zu grosse Lamellen, die dann wieder kein feines Pulver geben würden, bilden können; 2) dass die Lauge, welche nun essigsaures Zink enthält, sobald man findet, dass die Reduktion beendet ist, abgegossen und durch einen neuen Aufguss der Bleizuckerlösung ersetzt wird; 3) dass nach Vollendung der ganzen Arbeit alsbald die Auswaschung des Bleiniederschlags, der als eine lockere, poröse, doch immer klumpenweise zusammenhängende, dunkelgraue Masse erscheint, mittelst heissen destillirten Wassers vorgenommen werde, wobei jedoch jeder mechanische Druck zu vermeiden ist, da dieser leicht eine nachtheilige Vereinigung der weichen Masse zu festen Kügelchen herbeiführt; 4) sobald das Abwaschwasser klar abfließt, wird der Niederschlag im Filter gesammelt, das noch anhängende Wasser durch Aufgiessen von starkem Weingeist verdrängt,

*) Vgl. hierzu die Anmerkung zu *Cadmium* P. 78.

zuletzt die Flüssigkeit durch mässiges Abdrücken zwischen den Fingern möglichst entfernt, und das nun aus dem Filter genommene Metall zwischen mehrfachen Lagen glatten Fliesspapiers so oft mit der Hand abgedrückt, bis es nicht mehr an demselben hängen bleibt; endlich wird durch gelindes Reiben in einem erwärmten Porzellanmörser die gänzliche Austrocknung bewirkt. So erhält man ein glanzloses, bleigraues und, wenn die Arbeit gut und mit Aufmerksamkeit geleitet wurde, ganz feines Pulver, welches zu den Verreibungen zu verwenden ist. *)

Plumbum aceticum.

Saccharum Saturni, Acetas plumbicus crystallisatus. Bleizucker, neutrales oder einfaches essigsaureres Bleioxyd.

Das bekannte, aus Fabriken bezogene Bleisalz wird durch Auflösen in destillirtem Wasser und Umkrystallisiren gereinigt, wobei man der Lösung den zwölften Theil des Salzes destillirten Essigs zusetzt und sie, bevor sie zum Anschliessen gebracht wird, einige Tage mit Streifen metallischen Bleies in Berührung lässt, damit etwa vorhandene Kupfertheile ausgeschieden werden. Auch werde zum Arzneigebrauch nur der erste Anschuss der Krystalle benutzt, die bei langsamer Bildung in grossen, glatten, vierseitigen Prismen erscheinen, von weisser, perlmutterglänzender Farbe, süsslich-essigartigem Geruch und süssem, hintennach zusammenziehendem Geschmack sind und an der Luft verwittern.

Wir bereiten davon eine wässrige Lösung im gewöhnlichen Verhältniss, die aber sehr gut verkorkt aufbewahrt werden muss, da sich unter Luftzutritt Bleioxyd ausscheidet. Verreibungen dieses Salzes sind übrigens ebensowohl zulässig. (Vergl. die Anmerkung zu § 3.)

Plumbum carbonicum.

Magisterium Plumbi, Cerussa, Carbonas plumbicus. Bleiweiss, kohlensaures Bleioxyd.

Obwohl es an reinem Bleiweiss aus Fabriken nicht fehlt, ziehen wir die Selbstbereitung dieses Mittels doch vor. Es wird durch Zer-

*) Die Darstellung des Bleipulvers auf diesem Wege ist die schwierigste von den galvanischen Reduktionen, sie fordert unausgesetzte Aufmerksamkeit unter Beobachtung obiger Regeln. Die grösste Sorgfalt und Beschleunigung ist auf das Abtrocknen des gewonnenen Niederschlags zu verwenden, damit die so leicht und rasch eintretende Oxydation verhindert werde. Deshalb ist auch dessen Aufbewahrung in geschwärzten wohlverstopften Gläsern nothwendig.

legung einer verdünnten Lösung reinen essigsäuren Bleioxyds mittelst kohlen-säuren Natrons erhalten. Der lockere, blendend weisse Niederschlag wird sorgfältig ausgewaschen, im Filter gesammelt und bei mässiger Wärme getrocknet. Es ist ein schweres, doch lockeres, sehr zartes und weisses Pulver, wovon wir Verreibungen bereiten.

Podophyllum.

Entenfuss, Maiapfel, schildförmiges Fussblatt. Von *Podophyllum peltatum* B. Cl. XIII. O. 1. fam. Paeoniaeae.

Die ausdauernde Pflanze ist in Nordamerika heimisch, wird aber auch in botanischen Gärten Europa's angetroffen. Die lange, sehr ausgebreitete knollige Wurzel ist mit langen Fasern besetzt, von äusserlich brauner, innen gelblich-weisser Farbe. Der aufrechte, einfache, kahle Stengel wird handhoch und höher. Blätter schildförmig, genervt, in 5—8 ungleiche, grobgezähnte Lappen getheilt. Die grossen, glockenförmigen, weissen Blumen hängen einzeln in den Blattwinkeln an zolllangen Stielen. Kelch dreiblättrig, Blumenkrone neunblättrig. Die Frucht ist eine grünlich-gelbe, einfächerige Beere von der Grösse und Gestalt der Hagebutte.

Wir verwenden die Wurzel zur Bereitung einer Tinktur nach Reg. 3.

Prunus Padus.

Cortex Pruni Padî s. Cerasi racemosi s. Cerasi Padî. Ahlkirsche, Traubenkirsche, Elzenkirsche. Von *Prunus Paulus* L. Cl. XII. O. 1. fam. Rosaceae. Göbel I. 20. Hayne IV. 40. Düsseld. 317.

Der ansehnliche, nicht selten baumartige Strauch ist durch ganz Europa verbreitet und als Zierpflanze bekannt. Seine gestielten, bis 5 Cm. langen, ovalen, stumpf zugespitzten, sägezähnigen Blätter stehen abwechselnd. Die sehr wohlriechenden, weissen Blüthen erscheinen in zahlreichen, abstehenden oder hängenden, 10—15 Cm. langen Trauben und hinterlassen runde, glänzend schwarze, saftige Beeren von der Grösse einer Erbse.

Wir benutzen die im Frühjahr vor Beginn der Blüthe von den jüngern Zweigen gesammelte Rinde, welche frisch äusserlich von grünlich-rother Farbe, glatt, etwas geflammt und mit kleinen, weissen Würzchen wie mit Punkten besetzt ist. Auf der inneren Seite sieht sie bräunlich-gelb, nachdunkelnd; ihr Geruch ist betäubend, wanzenartig, kirsch-lorbeerähnlich.

Es wird nach Reg. 3 Tinktur davon gefertigt, die eine dunkelbraune Farbe und den beschriebenen Geruch und Geschmack hat.

Prunus spinosa.

Flores Acaciarum s. Acaciae germanicae s. A. nostratis. Schlehen, Schwarzdorn, Heckendorn, Spilling. Von *Prunus spinosa* L. Cl. XII. O. 1. fam. Rosaceae. Hayne IV. 44. Düsseld. 320.

Dieser durch ganz Europa in Hecken, an Waldrändern, Rainen und Wegen wildwachsende, ganz bekannte Strauch blühet im ersten Frühjahr vor Entwicklung der Blätter. Die weissen Blüthen stehen einzeln oder gepaart an den Seiten und Achseln der Zweige so dicht, dass sie oft diese ganz überdecken, und sind wohlriechend, bittermandelartig. Ganz aufgeschlossen, bei trockenem Wetter gesammelt, werden sie nach Reg. 3 zur Tinktur bereitet, welche dunkelgelbe Farbe und den Geruch und Geschmack der Blumen hat.

Pulsatilla.

Herba Pulsatillae nigricantis s. minoris s. Anemonis pratensis. Kleine, schwarze oder Wiesenküchenschelle, Osterblume, Windblume, Weinkraut, Beisswurz. Von *Anemone pratensis* L. Cl. XIII. O. 6. fam. Ranunculaceae. Brandt et Ratzeb. I. 31. Hayne I. 23. Düsseld. 392.

Die kleine oder ächte Küchenschelle findet sich auf sonnigen Anhöhen und Triften im Sandboden, auch in lichten Nadelwäldern im mittleren und nördlichen Europa. Die vor der Blüthezeit nur unvollständig entwickelten Blätter sind wurzelständig, gestielt, doppelt gefiedert; aus dem am Boden aufliegenden Blätterkranz erhebt sich der runde, 8—15 Cm. lange, gerade, blattlose Blüthenschaft, an dessen Spitze die schöne, glockenförmige, schwarz-violettbraune Blume erscheint, deren sechs Blätter an den Spitzen erst etwas eingezogen, dann zurückgeschlagen sind; sie ist während der Blüthezeit überhängend. Die sitzende Blüthenhülle besteht aus drei, vielfach linien-lanzettförmig fiederspaltigen Blättchen, die anfangs dicht unter der Blume, später durch Verlängerung des Blüthenstiels entfernt stehen; die ganze Pflanze ist mit vielen weichen, seidenartigen, weissen Haaren besetzt und hat ein wolliges, schlaffes Ansehn. Sie ist geruchlos, entwickelt aber beim Zerquetschen einen höchst scharfen, die Augen zu häufigen Thränen reizenden Dunst. Von *Anemone Pulsatilla*, der sie sehr ähnlich ist, unterscheidet sie sich durch den stärkeren Haarwuchs, den viel zottigeren Schaft, der oben gekrümmt ist, durch die beinahe doppelt kleinere, überhängende Blüthe

von viel dunklerer Farbe und die an den Spitzen zurückgebogenen Blumenblätter.

Zur Blüthezeit, im Monat April, wird die ganze Pflanze ohne Wurzel gesammelt und sogleich nach Reg. 3 zur Tinktur bereitet, die eine licht grünlich-braune Farbe und brennenden Geschmack besitzt.

Ranunculus acris.

Scharfer Hahnenfuss, gemeiner Wiesenranunkel, kleine Schmalzblume. L. Cl. XIII. O. 6. fam. Ranunculaceae. Brandt et Ratzeb. I. 32.

Diese ausdauernde Wiesenpflanze ist gemein in Ebenen und auf Bergen, auf den Alpen bis zur Schneegrenze durch ganz Europa verbreitet. Der federkieldicke, schief laufende Wurzelstock ist dicht mit fadenförmigen, 5—8 Cm. langen, weisslichen Fasern besetzt; die Wurzelblätter sind handförmig getheilt, ihre Abschnitte fast rhombisch, tief eingeschnitten, gezähnt; die Stengelblätter sind kleiner, die obersten dreitheilig mit linienförmigen Abschnitten; der 30—50 Cm. hohe Stengel ist aufrecht, ästig, gestreift und trägt am Ende der Zweige auf runden, nicht gefurchten Stielen die glänzend goldgelben Blüten, denen auf nacktem Fruchtboden die zusammengedrückten, geränderten Saamenhüllen mit einem kleinen, etwas gekrümmten Schnabel folgen.

Im Mai und Juni wird die ganze blühende Pflanze gesammelt und nach Reg. 2 zur Essenz bereitet, deren Farbe braun-gelb und deren Geschmack scharf ist.

Ranunculus bulbosus.

Knolliger Hahnenfuss, Zwiebel- oder Rübenhahnenfuss. L. Cl. XIII. O. 6. fam. Ranunculaceae.

Er ist auf trocknen Wiesen und Weiden, an Wegen und in Weinbergen durch ganz Europa verbreitet. Von den vielen verwandten und ähnlichen Arten dieser zahlreichen Pflanzenfamilie unterscheidet er sich durch die zur Hälfte zurückgeschlagenen, an den Blumenstiel angedrückten, bräunlich-gelben und zottigen Kelchblättchen, so wie durch seine runde, knollige Wurzel, welche grosse Aehnlichkeit mit dem bekannten Radieschen (*Raphanus sativus*) hat, nur dass erstere an der Basis mit im Kreis gestellten Fibrillen besetzt ist. Uebrigens ist die ganze Pflanze mit den zahlreichen langgestielten Wurzelblättern, fast gabelästigen, röhrigen Stengeln und den